

Ein wichtiger Meilenstein in der Krankenhaushygiene

Interview mit Prof. Franz Daschner, ehemaliger Direktor des Instituts für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene am Universitätsklinikum Freiburg und Heiner Ophardt, CEO der Firma OPHARDT Hygiene Technik GmbH + CO. KG zur Entwicklung eines universellen Hygienespenders.



Prof. Franz Daschner

Ehemaliger Direktor des Instituts für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene am Universitätsklinikum Freiburg



Heiner Ophardt

CEO OPHARDT Hygiene Technik GmbH + CO. KG

Erzählen Sie aus Ihrer Sicht, wie es damals zu der Zusammenarbeit mit Ophardt-Hygiene kam.

Daschner: Als ich 1976 als erster Hygieniker an einer Universitätsklinik in Baden-Württemberg nach Freiburg berufen wurde, herrschte bezüglich Händedesinfektionsmittel und vor allem Desinfektionsmittel-Spender ein totales Chaos. Es gab mindestens zehn verschiedene Händedesinfektionsmittel und mindestens fünf verschiedene Händedesinfektionsmittel-Spender. Das schönste Modell war ein Spender aus Glas, der fest mit der Wand verschraubt war, oben einen Schraubverschluss hatte, durch diese Öffnung musste der Spender dann befüllt werden. Um den Spender zu reinigen, musste er mühsam aus seiner Halterung von der Wand herausgenommen und manuell gereinigt werden. Ich wollte so schnell wie möglich einen Standard-Spender für das ganze Klinikum und nur zwei Händedesinfektionsmittel. Der Spender sollte leicht zu reinigen und sogar sterilisierbar sein, vor allem aber so gestaltet werden, dass die Flaschen verschiedener Hersteller in ihn hineinpassen. Ich weiß nicht mehr ganz genau, wie Ophardt und ich zusammenkamen, auf jeden Fall hatte Ophardt das mit Abstand beste System.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich auf das Spendersystem zu fokussieren und wo lagen die technischen Herausforderungen damals?

Ophardt: Unser Antrieb war ganz klar, den Krankenhäusern einen universellen Hygienespender anzubieten. Somit stand das Thema „Versorgungssicherheit“ sicherlich ganz weit oben. Durch die Entwicklung des ingo-man® Spenders und Einführung der Euroflasche waren die Betreiber flexibel und nicht mehr an einzelne Desinfektionsmittelhersteller gebunden. Dies sorgte für Aufatmen in den Kliniken – das haben wir schon registriert.

Technisch bestand die Herausforderung darin, eine zuverlässige Dosierung der alkoholbasierten Präparate zu garantieren. Denn die Dichtungen der damaligen Spendersysteme hielten den neuen Mitteln häufig nicht stand. Mit dem ingo-man® ist es uns gelungen, dieses Problem zu lösen. Ebenso war uns der hygienische Aspekt wichtig: Die geringe Kontaktfläche des Bedienelements und die Möglichkeit, den Spender zu autoklavieren, erfüllten höchste hygienische Ansprüche.

Wie wirkte sich die gemeinsame Entwicklung eines Spenderformats damals konkret auf den Klinik-Alltag aus?

Daschner: Das Wichtigste war ein Standard für das ganze Klinikum und die Unabhängigkeit von allen Händedesinfektionsmittel-Herstellern, die, um die Kliniken ökonomisch abhängig zu machen, kostenlos Spender lieferten, in die aber nur die Flaschen ihres eigenen Produktes passten. Die Hersteller mussten nun Flaschen liefern, die in den Ophardt-Spender passten. Die Folge waren erhebliche Preisreduktionen, weil die Hersteller unbedingt das Klinikum Freiburg, das damals das größte Universitätsklinikum Deutschlands war, beliefern wollten.

Welche unternehmerischen Schritte mussten bei OPHARDT umgesetzt werden, um das System erfolgreich in den Kliniken einzuführen?

Ophardt: Mein Vater, Hermann Ophardt, entwickelte als Ingenieurbüro unterschiedlichste Hygienelösungen für viele industrielle Anwendungen. Als sich der Erfolg des Spendersystems abzeichnete, wurde diesmal in die Produktion investiert. In Issum am Niederrhein entstand die erste Fertigungsstätte und somit die Keimzelle der OPHARDT Unternehmensgruppe.



Und wie hat sich der ingo-man® im Laufe der Zeit weiterentwickelt?

Ophardt: Der enge Dialog mit Hygiene-Experten war und ist uns immer wichtig. Der langlebige ingo-man® hat sich funktional enorm weiterentwickelt. Die Frontnahme der Pumpe ist, denke ich, sehr wichtig. Der schnelle Pumpenwechsel ohne Werkzeuge und die Flexibilität für das kommende Jahrzehnt, sowohl neue Pumpensysteme als auch umweltfreundliche Verpackungen ohne den Austausch der installierten Spender einzusetzen, reduzierten die Lebenszykluskosten signifikant. Die berührungslose Bedienung und die Idee, das Gehäuse in Signalfarbe zu gestalten, sind weitere wichtige Meilensteine auf dem Weg einer verbesserten Händehygiene-Compliance. Natürlich fließt unser umfassendes Wissen im Bereich der Pumpentechnik, insbesondere die Alkohol-Schaumpumpen-Technologie, in die Produkt-Weiterentwicklungen ein.

Heute ist der ingo-man® sogar smart und stellt den Hygienefachkräften wichtigen Daten bereit, um das Handhygieneverhalten im Krankenhaus zu verbessern. Unsere Spender geben z.B. dem Anwender über die ausreichende Applikation der gewünschten Desinfektionsmenge ein direktes und automatisches Feedback in visueller Form.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Software-Lösungen, um die erfassten Spenderdaten sinnvoll einzusetzen. Zum Beispiel geht es um den bedarfsgerechten Austausch der Euroflaschengebinde in den Spendern oder um die Analyse der Hygieneinfrastruktur. Auch die Frage, ob genügend Spender optimal in den Workflow eingebunden sind, wird beantwortet.

Mit dem Blick auf die Gegenwart: Wieso ist das Euroflaschen-Format für Sie immer noch der absolute Standard in deutschen Krankenhäusern und unverzichtbar?

Daschner: Der Ophardt-Spender mit dem Euroflaschen-Format hat sich Jahrzehnte bewährt, warum sollte das System gewechselt werden, dafür gibt es überhaupt keinen Grund, weder ökonomisch noch praktisch.

Wie sieht der Desinfektionsmittelspender der Zukunft aus - auch wenn wir an die Umwelt denken?

Ophardt: Ganz klar geht es wie erwähnt weiter in Richtung Digitalisierung. Wenn wir an das Krankenhaus denken, müssen wir unter anderem über die Entlastung des Hygienepersonals sprechen. Ein aufwendiges Dokumentieren von Verbrauchsdaten ist aus meiner Sicht nicht mehr zeitgemäß.

Um den Verbrauch von Einwegbatterien zu reduzieren, entwickeln wir ein berührungsloses Spendersystem mit Brennstoffzelle. Das Alkohol-Desinfektionsmittel dient sowohl zur Desinfektion als auch als Energiequelle.

Natürlich ist uns der Umweltgedanke sehr wichtig. Zum Beispiel setzen wir für unsere hygienischen Einwegpumpen auf vollständig recycelbare Materialien. Übergeordnet haben wir uns als Unternehmen das Ziel gesetzt, ab spätestens 2045 klimaneutral zu sein.

Abschließend die Frage: Was ist neben dem einheitlichen Euro-Flaschenstandard die wichtigste Innovation des entwickelten Spender-Systems – auch mit Blick auf den Klinikalltag und die Krankenhaushygiene?

Daschner: Für den Klinikalltag ganz einfach: Auf jeder Station und auch sonst überall hängt nur ein Spender, einfach zu bedienen, mit Verlaub: idiotensicher. Wer mit uns ins Geschäft kommen will, muss Gebinde liefern, die in den Spender passen. Mit anderen Worten: Das Klinikum bestimmt das Geschäft und nicht die Hersteller.



Die inhabergeführte, mittelständische Unternehmensgruppe OPHARDT Hygiene entwickelt, fertigt und vertreibt ein komplettes Produktportfolio funktionaler Spendersysteme und Komplettlösungen zur Umsetzung höchster Hygienestandards in den Bereichen Medizin, Pharmazie und Lebensmittel verarbeitendes Gewerbe ebenso wie zur Verwendung in öffentlichen Waschräumen und Sanitärbereichen. An sieben Produktionsstandorten weltweit arbeiten über 1.000 Mitarbeiter täglich daran, den OPHARDT Hygiene Leitsatz „Break the Chain of Infection“ erfolgreich umzusetzen.